

Interview mit Margot Käßmann

Immer geht's auf die leitendem Funktionäre der Katholiker! Da muss was geschehen! Glücklicherweise war am 12.12.2011 auf SPIEGEL-ONLINE ein Interview mit der entwichenen früheren Ratsvorsitzende der Evangelischen Kirche in Deutschland, Margot Käßmann zu finden. Bekanntlich ist es im Februar 2010 der Frau Käßmann ähnlich ergangen wie im Juni 2009 dem katholischen Wiener Dompfarrer Faber: Es war zuwenig Blut im Alkohol und deshalb der Führerschein weg. Faber blieb natürlich Dompfarrer, Frau Käßmann ist jedoch nicht katholisch, so hatte sie den Anstand zurückzutreten.

Das SPIEGEL-Interview gibt aber trotzdem genug Anlass, die üblichen atheistischen Anmerkungen einzufügen.

"Hallo, das ist ja pure Resignation!"

An Weihnachten sind die Kirchen proppevoll, an anderen Tagen herrscht gähnende Leere. Warum ist das Interesse am Glauben so gering? Im Interview spricht Margot Käßmann über das religiöse Wissen der Gesellschaft - und Bibelverse in ihrem Badezimmer.

SPIEGEL ONLINE: Frau Käßmann, eine kleine Testfrage zu den Zehn Geboten: Wie lautet das erste Gebot?

Käßmann: Ich bin der Herr, dein Gott. Du sollst keine anderen Götter haben neben mir.

SPIEGEL ONLINE: Und das zehnte?

Käßmann: Das ist ja wie bei Günther Jauch. Aber gut: Du sollst nicht begehren deines Nächsten Weib, Knecht, Magd, Vieh noch alles, was sein ist.

Atheistische Anmerkung: Schon falsch, Frau Pfarrer! So ähnlich lautet das Gebot in der jüdischen Fassung. Da allerdings die katholische und die evangelische Kirche das Gebot "Du sollst dir kein Abbild machen" aus den zehn Geboten gestrichen haben, wurde das zehnte Gebot zweigeteilt: Im Gebot 9 wurde das Begehren deines Nächsten Weibes verboten, im § 10 das Begehren nachbarlicher Güter.

SPIEGEL ONLINE: Ist es wichtig, so etwas auswendig zu wissen?

Käßmann: Ja. Ich bin überzeugt, die Zehn Gebote geben auch heute eine Grundorientierung für ein friedliches Zusammenleben von Menschen. Zu fragen, wo dein Gott ist, das ist die Frage, woran dein Herz hängt, sagt Martin Luther. Für das persönliche Leben wie für eine Gesellschaft ist das auch heute relevant. Und die Absage an das Begehren, an die Neidkultur, ist eine gewichtige Mahnung. Mit seinem Kleinen Katechismus wollte Luther den Menschen eine Art Glaubenslehre für den Hausgebrauch mitgeben: Zehn Gebote, Apostolisches Glaubensbekenntnis, Vaterunser, Taufe und Abendmahl. Das sollte zumindest jeder kennen und wissen. Es war ein Bildungsvorgang! Der Mensch sollte so mündig werden, selbst zu urteilen, selbst Verantwortung zu übernehmen.

Atheistische Anmerkung: Mit dieser Aussage wird die kapitalistische Wirtschaft wenig Freude haben, weil das Begehren der Güter deines Nächsten muss dich ja nicht zu Raub und Diebstahl anstiften, sondern dazu, dass du dir auch was Schönes gönnst! Und wenn du dafür noch Überstunden machst, wird sich auch der Ausbeuter freuen, bei dem du arbeitest. Die "Neidkultur" wiederum wird die arbeitenden Menschen ärgern. Weil die Leute sind ja nicht unbedingt aufs neue Auto vom Nachbarn neidig, sondern finden es als äußerst ungerecht, wenn irgendwelche Spekulanten Millionen anhäufen. Und die neoliberalen Propagandamaschinen schreien bei jeder Kritik am Ausbeutungs- und Spekulationssystem sofort: "Neidgenossenschaft". Damit die arbeitenden Menschen den Klassenkampf der Konzerne und Banken gegen sie widerstandslos erdulden. Frau Käßmann ist auch gegen die "Neidgenossen".

SPIEGEL ONLINE: Haben Sie den Eindruck, dass viele Menschen noch den Inhalt der Bibel kennen?

Käßmann: Bedauerlicherweise schwindet biblisches Wissen. Das ist gerade im Land der Reformation bedrückend. Die Übersetzung der Bibel in die deutsche Sprache war eine religiöse, aber auch eine sprachliche und kulturelle Leistung. Die Menschen sollten mündig werden, selbst nachlesen können. Luther lag an gebildetem Glauben, der sich nicht allein aus Konvention oder spirituellem Erleben speist. In seinem Brief "An den christlichen Adel deutscher Nation" hat er die Fürsten aufgefordert, Schulen für Jungen und - damals revolutionär - für Mädchen aus allen sozialen Schichten zu gründen. Ihm verdanken wir sozusagen die Volksschule und damit einen riesigen Schritt zur Bildungsgerechtigkeit.

Atheistische Anmerkung: Ja, das ist zu unterstützen! Die Leute sollten die Bibel selber lesen. Ohne Vorurteil! Damit sie sehen, was für ein Schmarren das Christentum wirklich ist! Das kann man am besten direkt aus der Bibel lernen. Ich hab das schon einmal hier geschrieben, wie meine Mutter in ihren letzten Lebensjahren das NEUE TESTAMENT nochmals gelesen hat und als sie damit fertig war, kopfschüttelnd sagte: "So a Bledsinn! Und i hab dees wirkli amoi glaubt!"¹

SPIEGEL ONLINE: Manche Redewendungen, die auf der Bibel basieren, gehören zum allgemeinen Sprachschatz; zur Salzsäule erstarren, zum Beispiel. Aber kaum jemand bringt sie noch mit der Bibel in Verbindung. Ist das schlimm?

¹ Für Nichtösterreicher: "So ein Blödsinn! Und ich habe das wirklich einmal geglaubt!"

Käbmann: Weniger schlimm als traurig. Es zeigt, dass die Bibel Kulturgut ist. Mir wäre natürlich lieber, die Menschen würden um die Wurzeln wissen. Das gibt Halt und Haltung.

Atheistische Anmerkung: Großartiges Kulturgut! Darum hier für alle die Stelle mit der Salzsäule: 1. Mose 19, 15 Da nun die Morgenröte aufging, hießen die Engel den Lot eilen und sprachen: Mache dich auf, nimm dein Weib und deine zwei Töchter, die vorhanden sind, dass du nicht auch umkommst in der Missetat dieser Stadt. 16 Da er aber verzog, ergriffen die Männer ihn und sein Weib und seine zwei Töchter bei der Hand, darum dass der HERR ihn verschonte, und führten ihn hinaus und ließen ihn draußen vor der Stadt. 17 Und als sie ihn hatten hinausgebracht, sprach er: Errette dein Seele **und sieh nicht hinter dich**; auch stehe nicht in dieser ganzen Gegend. Auf den Berg rette dich, dass du nicht umkommst. (...) 21 Da sprach er zu ihm: Siehe, ich habe auch in diesem Stück dich angesehen, dass ich die Stadt nicht umkehre, von der du geredet hast. 22 Eile und rette dich dahin; denn ich kann nichts tun, bis dass du hineinkommst. (...) 24 **Da ließ der HERR Schwefel und Feuer regnen von Himmel herab auf Sodom und Gomorra 25 und kehrte die Städte um und die ganze Gegend und alle Einwohner der Städte und was auf dem Lande gewachsen war. 26 Und sein Weib sah hinter sich und ward zur Salzsäule.**



Ich wiederhole, Salzsäulen, Sodom und Gomorra sind große Kulturgüter! Speziell die Verse 24 bis 26! Das ist christlich-humanistische Weltliteratur!

SPIEGEL ONLINE: Sie haben einmal betont, wie wichtig das Wieder- und Wiedererzählen der biblischen Geschichten über Generationen ist. Warum

Käbmann: Erzähltraditionen schaffen über Generationen hinweg das Gewebe, das eine Gesellschaft zusammenhält. Es ist doch wichtig, dass wir Traditionen teilen, uns auf gemeinsame Grundlagen berufen können, ja auch über sie streiten können - selbst dafür müssen wir sie aber kennen. Das kann übrigens über kulturelle und nationale Grenzen hinweg möglich sein. Bei internationalen ökumenischen Konferenzen fasziniert mich immer wieder, auf welche Weise ein Stichwort wie "Turmbau zu Babel" oder "Gethsemane" für alle etwas bedeutet. Es gibt übrigens auch eine pädagogische Komponente. Das Erzählen von Geschichten, die zeigen, dass Leben gelingen kann auch über Scheitern hinweg - nehmen wir nur die Josefsgeschichte! - gibt Kindern Kraft und Mut.

Atheistische Anmerkung: Gethsemane (oder Gethsemani) wäre laut der klassischen christlichen Göttersagen ein Garten am Fuße des Ölbergs, wo Jesus mit seinen Jüngern am Tage vor seiner Kreuzigung gebetet hätte. Dass diesen Ort jeder Christ kennt, möchte ich stark bezweifeln. Da ist es eher wahrscheinlich, dass ein Hörer dieses Wortes "get the money" versteht. Und der Turmbau zu Babel? Soviel ich mich erinnern kann, strafte der HERR die Turmbauer, weil sie zu hoch hinaus wollten. Also schön unten bleiben! Das mit den Erzähltraditionen stimmt, durch Erzähltraditionen werden manche Grundlagen geschaffen. Wenn der Opa vom Krieg und vom Führer erzählt, wenn die Oma vom Jesus und von der Maria erzählt. Da ist es vielleicht doch günstiger, wenn der Opa vom Bill Haley und vom Donald Duck erzählt ...

SPIEGEL ONLINE: Wie oft lesen Sie selber in der Bibel?

Käbmann: Mir gefällt die evangelische Tradition, morgens Lösung und Lehrtext mit in den Tag zu nehmen. Der Umstand ist bei mir sehr profan: Sie stehen bei mir im Bad. Aber oft geht mir der Vers durch den Sinn über den Tag hin. Intensiv lese ich besonders bei der Vorbereitung von Predigten.

Und da fasziniert mich, wie dieser Text immer wieder neu spricht in einem neuen Kontext. Nach einigen Jahren kommt ja derselbe Text wieder dran, aber nie könnte ich die Predigt von damals nehmen. Das zeigt das dynamische Geschehen, das biblische Texte auslösen. Sie sprechen je neu, weil die Menschen, die Zeit, der Kontext sich verändert, sie sind Glaubenszeugnis, das anregt, heute meinen Glauben zu reflektieren.

Atheistische Anmerkung: Ich kenne das auch! Jeden Sonn- und Feiertag lese ich in der KRONEN ZEITUNG die Sonntagspredigt vom Schönborn nach und mache mir dann meist dazu eine atheistische Predigt². Macht mit viel Spaß, aber manchmal bekomme ich Kopfschmerzen, wenn ich über die albernen Bibeltex te den Kopf zuviel geschüttelt habe. Immer freue ich mich darüber, dass mich meine Eltern davor bewahrt haben, sowas zu glauben. Danke, das habt Ihr wirklich ausgezeichnet gemacht! Der Religionskelch ging in meiner Kleinkindzeit an mir vorüber. Auf ewig.

SPIEGEL ONLINE: Lesen Sie die Bibel dann als Theologin, als Wissenschaftlerin - oder als Mensch auf Suche nach Antworten für den Alltag?

Käbmann: Zuallererst als Christin. Es ist das Buch, in dem wir dem Glauben unserer Mütter und Väter im Glauben begegnen. In dem wir über das, was Jesus uns hinterlassen hat, wahrnehmen können, wie Gott ist. Das gibt mir als glaubendem Menschen Halt, ist als Theologin für mich Grundlage der Verkündigung und als Wissenschaftlerin ungeheuer spannend.

Atheistische Anmerkung: Als Protestantin könnte sie eigentlich auch über die textkritische Bibelforschung wissen, unter protestantischen Theologen ist diese ja durchaus im Gebrauch, daher Empfehlung an Frau Käbmann: lesen Sie *Werner Kubitz, Der Jesuswahn, Tectum-Verlag 2011*.

² siehe auf dieser Homepage unterm Menüpunkt Themen, das Wort zum Sonntag

SPIEGEL ONLINE: Können Sie uns ein Beispiel geben, in dem Ihnen die Bibel direkt geholfen hat, als Gebrauchsanweisung fürs Leben?

Käßmann: Nehmen wir einmal etwas aus den Schlussversen der Josefsgeschichte, aus dem ersten Buch Mose: "Ihr gedachtet es böse mit mir zu machen, aber Gott gedachte es gut zu machen." Sagen zu können: Mein Leben hatte Höhen und Tiefen, aber sie sind beide bei Gott aufgehoben, das gibt mir Halt. Oder die überlieferten Worte Jesu am Kreuz, als er Psalm 22 zitiert: "Mein Gott, mein Gott, warum hast du mich verlassen?" Dass er selbst ringt, zweifelt, leidet, ist für mich beeindruckend. Gott kennt selbst Leid und Gottverlassenheit. So kann ich mich selbst in Leid und Gottverlassenheit anvertrauen. Ein kühner Gedanke, der aber Trost und Kraft gibt, so habe ich es jedenfalls wahrgenommen.

Ich muss nicht fragen: Warum ich? Warum schickt Gott Leid? Sondern ich darf darauf vertrauen, dass ich im Leiden und Sterben von Gott gehalten bin, selbst wenn ich hadere.

Atheistische Anmerkung: Durch Leid und Gottverlassenheit findet man Halt im Leben! Weil wenn's einem gut geht, dann wurde man von Gott beschirmt, wenn's einem schlecht geht, dann wird man geprüft und wer lange vor der Zeit den Löffel abgeben muss, den hat der HErr aus Liebe zu sich heimgeholt. Alles wunderbar! Die gottgehaltene Frau Käßmann fühlt sich immer ausreichend getröstet und gekräftigt! Ich schreib jetzt nicht, "Einfalt kann hilfreich sein", weil es hat ja eh niemand die Möglichkeit, Unvermeidbares zu vermeiden. Man kann jedoch auch gottlos traurig sein und gottlos mit Problemen fertig werden. Weil Depressionen helfen ja auch nix!

SPIEGEL ONLINE: Nicht nur der Inhalt der Bibel ist vielen heute unbekannt, auch die christlichen Feste sind ihnen fremd. Machen wir uns etwas vor, wenn wir sie trotzdem in den Gesetzen als Feiertage festschreiben: Ostermontag, Fronleichnam, Reformationstag?

Käßmann: Nun ja, Feiertage schaden nicht. Eine Gesellschaft braucht doch einen Rhythmus von Schaffen und Ruhen, sonst erliegt sie irgendwann einem kollektiven Burnout. Stille Zeiten wie Bußtag und Ewigkeitssonntag oder Totensonntag im November werden ja gar nicht ausgehalten, da muss die Weihnachtsdeko schon im Oktober her. Das gilt auch für die Passionszeit. Lange vor Ostern wimmelt es schon von Küken und Eiern, und der Inhalt geht darüber völlig verloren. Es ist schon etwas peinlich, wenn in unserem Land Menschen gar nicht wissen, warum Feiertag ist. Da haben nicht nur die Kirchen eine Bringschuld, das bekannter zu machen, sondern auch alle, die in diesem Land leben.

Ich würde mich jedenfalls in einem anderen Land, einer anderen Kultur dafür interessieren, was gefeiert wird.

Atheistische Anmerkung: Nein! Kein Mensch hat eine Feiertagskenntnisbringschuld! Ostern und Weihnachten waren schon in Urzeiten Jahreszeitenfeste (Frühling und Wintersonnenwende), das haben sich die Christen bloß unter den Nagel gerissen, weil eine Jesusgeburt am 1. Oktober und eine Auferstehung am 15. November hätten wenig Symbolkraft. Die Abschaffung christlicher Feiertage wäre eine gute Idee. Zu ersetzen durch mehr Urlaubstage oder durch säkulare Feiertage. In Österreich beispielsweise den 8. Dezember, der ein Feiertag wegen des fleckenlosen Geschlechtsverkehrs³ der Großeltern vom Jesus ist, gegen den 12. Februar, Tag des Aufstandes gegen den Klerikalfaschismus zu tauschen, wäre eine ausgezeichnete Idee!

SPIEGEL ONLINE: Was bringt's, wenn viele Menschen nicht wissen oder sich nicht darum scheren, warum sie an diesem Tag einen Ausflug machen können?

Käßmann: Hallo, das ist ja pure Resignation! Dieses "Was bringt's" finde ich so utilitaristisch. Alles muss "mir was bringen", selbst der Gottesdienst. Vielleicht tut es einfach gut, der Seele Raum zu geben, mich in das Lob Gottes einzubringen. Zweckfrei.

Atheistische Anmerkung: Ja, wenn die Pfarrerin Käßmann Gott lobt, dann freut sich der immer sehr und nimmt sich nachmittags einen halben Feiertag. Ein ganzer Feiertag für die arbeitende Menschen ist utilitaristisch, also nützlich, den ganzen Tag mit religiösem Gesumse zu verscheißen, wird den meisten Leuten als unutilitaristisch erscheinen.

SPIEGEL ONLINE: Wird genug getan, um den Menschen dieses Wissen zu vermitteln?

Käßmann: An Angeboten, Unterricht in Kita und Schule und für Konfirmanden, an Glaubenskursen, Akademietagungen, Gottesdiensten mangelt es nicht. Der französische Schriftsteller Antoine de Saint-Exupéry hat einmal gesagt, wenn jemand sich wünscht, dass Menschen ein Schiff bauen, solle er ihnen nicht Baupläne und Werkzeug geben, sondern die Sehnsucht nach dem Meer in ihnen verankern. Das lässt mich fragen: Wo ist die Sehnsucht nach dem Gottesdienst, nach der heilsamen Unterbrechung des Alltags?

Atheistische Anmerkung: Ja, wo ist sie denn, die Sehnsucht nach dem Glauben? Wie auf dieser Homepage schon vielfach betont: die Sehnsucht nach dem "Opium des Volkes" bedarf tiefer Jammertäler. Ein bisschen Wohlstand wirkt als Drogenentzug, ein bisschen Bildung verbreitert die Basis, ohne göttliche Sagen und Märchen leben zu können.

SPIEGEL ONLINE: Müssten die Kirchen mehr tun - sind sie präsent genug bei denen, die nicht von sich aus kommen?

³ die beiden haben nach christkatholischem Dogma nämlich an diesem Tage ihre Tochter und laut klassischen christlichen Göttersagen Mutter vom Jesus ohne Erbsünde, "unbefleckt" gezeugt ...

Käßmann: Sie sind sehr präsent. Konfessionelle Kindertagesstätten und Schulen haben hohe Nachfrage, das sind für mich auch zentrale Orte der Glaubensvermittlung. Das gilt auch für Diakonie und Caritas, auch da geschieht ja Begegnung mit Kirche. Und die Gottesdienste sind offen für alle, da muss niemand eine Eintrittskarte vorweisen. Jetzt jeden Gottesdienst "flotter" zu machen, halte ich nicht für die Lösung. Da gilt es, sich dem Druck nach ständig Neuem auch zu widersetzen und zu sagen: Tradition hat ihren Wert, es muss eine Balance geben zwischen Tradition und Innovation.

Atheistische Anmerkung: Das stimmt, die Kirchen sind präsent, sie gehen den Menschen viel mehr auf den Geist als Menschen am Sonntag in die Kirche. Dass sich die Kirchen besonders in Deutschland als Dienstleister am Sozialmarkt teilweise marktbeherrschend durchsetzen konnten, wurde von ihren Komplizen in den christlichen Parteien arrangiert. Bezahlen tun alles die Steuerzahler, die Krankenkassen, die Benutzer, aber die Kirchen sind Wohltäter. Kostet sie ja nichts.

SPIEGEL ONLINE : An Weihnachten sind die Kirchen rappellvoll, auch als Hochzeitskulisse sind sie beliebt. Warum gelingt es nicht, die Leute zu fesseln, warum kommen sie nicht wieder?

Käßmann: Ich freue mich, dass die Menschen in unserem Land wissen: Weihnachten ist ein kirchliches Fest. Und ich hoffe, es erreicht sie die Botschaft, dass es ihrer Seele guttut, innezuhalten, zu singen und zu beten und sie sich sagen: Das sollte ich öfter tun. Neulich habe ich einen Flyer gefunden in einer Kirche, darauf stand: "Als Sie geboren wurden, brachte Ihre Mutter Sie her. Als Sie geheiratet haben, Ihre Frau. Wenn Sie sterben, werden Ihre Freunde Sie herbringen. Warum kommen Sie nicht ab und zu einmal selbst vorbei?"

Atheistische Anmerkung: Also bitte! "Die" Menschen wissen nicht, dass Weihnachten ein christliches Fest ist! Zur Wintersonnenwende haben schon die alten Kelten Feste gefeiert! Der weihnachtliche Kirchgang? Nu, da geht man halt einmal im Jahr mit der Oma, der Patin oder der Erbtante in die Kirche, damit die in ihrer religiösen Einfalt auch eine Freude haben. Und warum kommen die Leute sonntags nicht vorbei? Taufe und Hochzeit sind traditionelle Feste, da spinnen womöglich die Verwandten vom Lande, wenn man sich mit der Geburtsurkunde und der Heiratsurkunde vom Standesamt begnügt. Aber der Trend dazu sinkt deutlich. Sogar bei den Begräbnissen. Da ich auch nimmer der Jüngste bin, les ich in meiner Tageszeitung regelmäßig die Sterbefälle und Todesanzeigen. Deutlich wahrnehmbar: Die Ankündigungen von Totenmessen werden weniger, es gibt eine stark steigende Tendenz zu religionslosen Verabschiedungen am Urnenhain!

SPIEGEL ONLINE: Die evangelische Kirche hat kürzlich ausdrücklich für den Ausstieg aus der Atomenergie plädiert. Kann es sein, dass diese Einmischung in politische Fragen viele Noch-Mitglieder der Kirchen verärgert?

Käßmann: Die Position der evangelischen Kirche in dieser Frage ist seit Langem bekannt, ich denke nicht, dass jemanden diese Äußerung überrascht hat.

SPIEGEL ONLINE: Glauben Sie, dass sich die Kirche aus religiösen Gründen politisch engagieren muss?

Käßmann: Ich finde es immer merkwürdig, wenn Menschen meinen, das Evangelium irgendwo hinter Mauern abschotten zu können. Wenn in der Bibel steht, wir sollen die Fremden unter uns nicht bedrücken und bedrängen, dann kann ich nicht sagen, das hat nichts mit Flüchtlingen bei uns zu tun. Wenn dort steht: "Brich mit dem Hungerigen dein Brot, und die im Elend ohne Obdach sind, führe ins Haus!", kann ich nicht ignorieren, dass es heute hungernde Menschen und Obdachlose gibt. Wenn Jesus sagt: "Selig, die Frieden stiften", hat das etwas mit unserer Welt zu tun. Die Bibel hat einen Realitätsbezug und stellt so Menschen heute in Verantwortung für diese Welt, von der wir glauben, dass sie Gottes Welt ist.

Atheistische Anmerkung: Und warum haben die christlichen gesonnenen Machthaber durch die Jahrhunderte ständig Krieg geführt, warum haben die christlichen Kirchen die Waffen gesegnet? Daran kann sich die Frau Käßmann überhaupt nicht mehr erinnern! Hängt wohl damit zusammen, dass Jesus auch gesagt hat, "selig sind die Armen im Geiste" (weil sie können sich nix merken).

SPIEGEL ONLINE: Wäre es nicht auch an der Zeit, dass wir alle mehr über andere Glaubensrichtungen lernen, den Islam, das Judentum?

Käßmann: Das ist sicher gut. Aber erst einmal wäre es wichtig, den eigenen Glauben zu kennen. Untersuchungen zeigen, dass Menschen, die im eigenen Glauben beheimatet sind, wesentlich offener sind für den Dialog mit anderen Religionen.

Atheistische Anmerkung: Das ist eindeutig mein Problem. Ich kenne die christliche Religion halbwegs und informiere mich auch über den Islam. Aber bei mir schlägt sich das in die verkehrte Richtung: je mehr ich weiß, desto höher steigt meine Abneigung gegen Religionen, diese Irrwitze der menschlichen "Geistes"geschichte!

SPIEGEL ONLINE: Dann müsste man doch eigentlich den Religionsunterricht, also den bekenntnisgebundenen, tatsächlich ersetzen durch ein allgemeines Fach, das alle Religionen behandelt. Warum sperrt sich die Kirche?

Käßmann: Weil sie meint, es ist gut, dass Schülerinnen und Schüler im Lehrer oder der Lehrerin ein Gegenüber finden, das selbst in dem Glauben beheimatet ist, der unterrichtet wird.

Atheistische Anmerkung: Logisch! Weil da können die SchülerInnen keine blöden Fragen stellen oder gar dagegen reden! Sonst gibt's einen Fünfer in Religion!

SPIEGEL ONLINE: Wann waren Sie zuletzt in einer Moschee?

Käßmann: Das ist etwa zwei Jahre her.

SPIEGEL ONLINE: Und, Hand aufs Herz, wissen Sie wirklich viel über Katholiken? Manchmal hat man den Eindruck, dass die Christen in Deutschland aneinander vorbeileben.

Käßmann: Es gibt viel lebendige Ökumene vor Ort. Aber es ist immer wieder spannend, miteinander ins Gespräch zu kommen über die Unterschiede. Ökumene hat für mich nicht Gleichmacherei als Ziel, sondern versöhnte Verschiedenheit. Dafür ist es in der Tat wichtig, voneinander zu wissen. Dieses Semester habe ich in Bochum ein Seminar zum Thema Ökumene abgehalten, zu dem evangelische und katholische Studierende kamen. Und es wurde gegenseitig gestaunt, wie zentral für die Evangelischen die Auseinandersetzung mit der Bibel ist, welchen Stellenwert die Marienverehrung im römischen Katholizismus hat. Das war für alle spannend und anregend. In der Begegnung mit dem anderen klärt sich ja immer auch das Eigene. Ich war 25 Jahre in Leitungsgremien internationaler ökumenischer Organisationen beteiligt und bin immer lutherischer geworden, weil mir so klar wurde im Gegenteil, dass hier meine Glaubenstradition liegt. Das eigene Profil klären heißt nicht, die Ökumene zurückzusetzen, sondern es stärkt sie.

Dazu gibt's jetzt keine **atheistische Anmerkung**, das ist mir wurscht.

SPIEGEL ONLINE: Frau Käßmann, lassen Sie uns noch eine große Frage stellen: Geht Glauben ohne Wissen?

Käßmann: Noch einmal: Luther lag am gebildeten Glauben. Glaube und Vernunft schließen sich nicht aus. Aber am Ende ist Glauben Gottvertrauen, auch wenn ich die Existenz Gottes wissenschaftlich nicht nachweisen kann. Frank Hofmann hat gerade ein Buch veröffentlicht unter dem Titel "Marathon zu Gott", in dem er schreibt, dass ihm auf dem Weg zum Glauben wichtig war, dass er seinen Verstand nicht ausschalten musste. Wie er das beschreibt, finde ich beeindruckend und hilfreich.

Atheistische Anmerkung: Das geht nur ohne Wissen! Wer ernsthaft und vorbehaltlos darüber nachdenkt, der kann diesen Unsinn doch unmöglich glauben! Glaube und Vernunft schließen sich aus! Vollständig!

SPIEGEL ONLINE: Gerade die Protestanten haben doch einen recht intellektuellen Zugang zum Glauben, nüchtern und wortbezogen. In einer katholischen Kirche wabert der Weihrauch; in einer evangelischen hat der Theologe Karl Barth - Sie haben selbst mal daran erinnert - angeblich eine Zigarre geraucht, um zu zeigen, dass es keine heiligen Räume gebe. Täte etwas mehr liturgischer Zauber gut?

Käßmann: Ich würde es niemals Zauber nennen. Es geht um Spiritualität, die Erfahrbarkeit des Glaubens. Und da war der Protestantismus in der Tat oft eher karg. Allerdings hatte er immer die Musik als spirituelle Komponente von den Liedern Luthers oder Paul Gerhards über die Kantaten Johann Sebastian Bachs bis hin zu Posaunenchoren oder Gospel heute. Da können Menschen etwas spüren von ihrer Religion. Heute entdecken Menschen das durch Räume der Stille, Meditation, Pilgern. Das ist eine gute Entwicklung. Allerdings wird die Predigt im evangelischen Gottesdienst sicher weiter im Mittelpunkt stehen.

Atheistische Anmerkung: Dass der intellektuelle Zugang zur Religion bei den Evangelischen besser ist, könnte möglich sein. Schließlich treten ja in Deutschland Jahr für Jahr mehr Evangelische aus als Katholiken⁴, lassen ihre Kinder weniger taufen, heiraten öfters nur standesamtlich usw. Dagegen helfen keine Posaunenchöre.

SPIEGEL ONLINE: Also: mehr Herz, weniger Hirn?

Käßmann: Da halte ich es mit einem alten Gesangbuchlied: "Mit Herzen, Mund und Händen."

Atheistische Anmerkung: Frau Käßmann bestätigt: Ohne Hirn, nur mit Herz, Mund und Händen.

So, endlich fertig, jetzt hab ich wieder drei Lebensstunden mit diesem klerikalen Schmarren verschießen, aber ein bisschen Spaß ist auch immer dabei, sonst tät ich's ja nicht tun, als aggressiver Krawallatheist braucht man das!

Erwin Peterseil



⁴ außer es ist gerade - wie 2010 - ein katholisches Kinderschänderjahr, da liegen dann ausnahmsweise die Katholischen vom